

# Diagnostik: Von der Nebenrolle zum Big Player



Infos zum Autor



© Prof. Dr. Schwendicke

**Die Diagnostik ist auf dem Vormarsch.** Lag der Fokus der Medizin in den letzten 50 Jahren auf der Behandlung – in der Humanmedizin steht hierfür beispielhaft die Pharmakotherapie, in der Zahnmedizin die restaurativen und prothetischen Versorgung – gelten jetzt Blick und fachübergreifendes Bemühen dem Schritt davor: der Diagnostik. Dabei geht es um eine Diagnostik, die es uns ermöglicht, den Patienten wirklich grundlegend zu verstehen und ihn so, basierend auf dieser umfassenden Kenntnislage, bestmöglich zu betreuen.

Schon jetzt wirken Wissenschaft, Praxis und Politik auf dieses Ziel hin, denn eine bessere Diagnostik macht nicht nur die darauf aufbauende Therapie zielgerichteter und wirksamer, sondern ermöglicht auch eine sichere und effizientere Vorgehensweise. Schon heute werden in vielen Bereichen der Zahnmedizin – z. B. in der Präventiven und Operativen Zahnheilkunde, in der Parodontologie sowie in der bildgebenden Diagnostik mit KI-basierten Anwendungen – neue diagnostische Verfahren erprobt und akademisch beforscht.

Auch in der neuen zahnärztliche Approbationsordnung ist dieses wachsende Bewusstsein für Relevanz und Potenzial der Diagnostik im Lehrprogramm verankert: Studierende belegen im klinischen Abschnitt ein eigenes Fach, den sogenannten Diagnostik- und Therapieplanungskurs. Damit erhalten die Diagnostik und eine daraus abgeleitete Therapie einen besonderen Stellenwert. Im Vergleich zu integrierten Kursen, die bisher diagnostische Themen abzubilden versuchten, bietet der neue, separate Kurs eine grundlegende und umfassende Auseinandersetzung

mit der Thematik. Und wenn man sich die Investitionen großer Konzerne der Dental- und Medizinindustrie anschaut, erkennt man auch hier die klare Richtung: Diagnostik hat eine eindeutige Zukunftsperspektive.

Bleibt festzuhalten, welcher Nachbesserungsbedarf zum Thema Diagnostik noch besteht: Betrachtet man sich die verfügbaren Gebührenpositionen, muss man feststellen, dass es nur wenige Möglichkeiten gibt, diagnostische Leistungen abzurechnen. Das zeigt den niedrigen Stellenwert der Diagnostik im bisher praktizierten Gesamtkonzept der zahnmedizinischen Betreuung. Dieser Bereich muss zukünftig besser abgebildet, ausgebaut und gestärkt werden. Des Weiteren existiert eine Dichotomie in der Diagnostik, die es zusammenzuführen gilt: die Basisdiagnostik, die mehr oder weniger funktioniert, und, ihr gegenüberstehend, die experimentelle Diagnostik, die in den Kinderschuhen steckt und (noch) keine durchgängige Validierung vorweisen kann. Diese Trennung zu überwinden und validierte, innovative und vor allem praxistaugliche Ansätze diagnostische Systeme zu etablieren, ist eine der Herausforderungen der nächsten Jahre.

Und noch eine gute Nachricht zum Schluss: Diagnostik wird sich zukünftig auch auf Informationen stützen, die wir bisher weder erheben noch nutzen; die Menge und Art der Daten, die in eine umfassende zahnärztliche Diagnostik einfließen, werden sich erhöhen und vielfältiger: Dabei werden die Daten nicht unbedingt aktiv von uns erhoben, vielleicht bringt sie der Patient auf einer App oder über andere Geräte generiert mit. In der Forschung ist dieser sogenannte Bring-Your-Own-Device-Ansatz gerade ein heißes Thema, erlaubt er doch Einblicke in die 364 Tage im Jahr, in denen der Patient nicht gerade die Praxis besucht! Am Ende werden wir so Datenquellen zusammenfügen können, die viel mehr über den Patienten verraten, als es bisher denkbar war. Damit können wir dann nicht nur den Status quo besser bestimmen, sondern auch in ganz neue Bereiche vordringen und der Frage nachgehen: Welche Erkrankungen werden bei einem Patienten in Zukunft auftreten? Bisherige Prognosesysteme sind in ihrer Aussagekraft oft eingeschränkt und zudem unzureichend validiert. Wir brauchen mehr und vielfältigere Daten und ein hartes Stück Arbeit an diagnostischer Forschung, um diesem Potenzial der Diagnostik ein Stück näher zu kommen.

## Prof. Dr. Falk Schwendicke

Direktor der Abteilung Orale Diagnostik,  
Digitale Zahnheilkunde und Versorgungsforschung  
Institut für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde  
Charité – Universitätsmedizin Berlin